

TUAREG UND TOURISMUS

Unterwegs in der Wüste

Die Tuareg zogen als Nomaden schon immer quer durch die Sahara – und tun dies zum Teil bis heute. Doch Ländergrenzen und Auswirkungen des Klimawandels stellen sie vor immer neue Herausforderungen. Der Targi Seddik Mehiri hat seine Lösung für die Probleme in der Tourismusbranche gefunden.

Herr Mehiri, Sie organisieren Expeditionen in die Wüste und haben eine eigene Reiseagentur. Wo können Touristen mit Ihnen hinreisen?

Im Moment geht es nur in die algerische Sahara. Im Osten liegt die Oasenstadt Djanet. Von dort starten unsere Reisen, Expeditionen oder Trekkingtouren – manche mit Kamelen.

Was steht auf dem Reiseprogramm?

Die Wüste. Sie hat viele Gesichter. Ich glaube, viele Europäer stellen sich unter „der Wüste“ nichts als Sanddünen und Oasen vor. Die Wüste besteht aber nur zu einem kleinen Teil aus Sand. Ein großer Teil sind Täler und Berge aus Granit, Basalt oder Sandstein. Es ist vielerorts auch grün durch Akazienbäume oder kleine Oasen mit Palmenhainen. Selten sind Stellen, wo Wasser fließt.

Die Stars in der Wüste sind die Tuareg, die Nomaden, mit ihren Tieren wie Kamelen und Ziegen. Was beeindruckt, ist ihre Freiheit. Mann und Frau sind gleichgestellt. Frauen sind nicht verschleiert – im Gegenteil: Bei uns tragen die Männer den Tagelmoust, den traditionellen Gesichtsschleier. Frauen haben das Gesicht frei und sind die Herrinnen vom Zelt.

Wie kam es, dass Sie Touristenführer geworden sind?

Das war Zufall. Bei uns Nomaden ist alles spontan. Bis zu meinem sechsten Lebensjahr lebte ich als Nomade mit meinen Eltern. Wir hatten große Herden von Kamelen und Ziegen. Mein Vater war Karawanenhändler. Er ging ab und zu in die Stadt. Ich bin im Sahelgebiet geboren, in Niger. Aber mein Vater stammt aus Algerien. Mit sechs kam ich in die Schule, die war in einem kleinen

Dorf in Niger. Später hat mich mein Vater nach Algerien zum Gymnasium geschickt. Ich habe danach ein Jahr Jura studiert, bis das finanziell leider nicht mehr ging. Dann bin ich in den Tourismus gerutscht, ein Zufall: durch eine Familie aus der Schweiz und ihren Sohn, der damals in meinem Alter war. Wir haben uns angefreundet und später dann gemeinsam den Grundstein für meine Agentur gelegt.

Sie sind wahrscheinlich häufig in einer vermittelnden Rolle zwischen unterschiedlichen kulturellen Realitäten: dem Alltag der Tuareg auf der einen Seite und der Perspektive von Touristen auf der anderen. Wie erleben Sie dieses Zusammentreffen von Kulturen?

Eine Sache, die Begegnungen oder das gemeinsame Reisen viel einfacher macht, ist Respekt. Gott sei Dank kommen die Leute, die mitreisen, mit einem großen Interesse an Kulturen. Der Mensch ist in der Lage, den anderen zu verstehen.

Verändert sich durch den Kontakt zu europäischen Touristen die Kultur oder die Lebensweise der Tuareg?

Der Kontakt hat einen positiven Einfluss. Lassen Sie mich etwas ausholen: Junge Tuareg hatten zum Beispiel eine Zeit lang kein Interesse mehr an ihrer Kultur. Das kam durch die herausfordernden Veränderungen und die mul-

■ **Unser Interviewpartner Seddik Mehiri zeigt Touristen die Wunder und Geheimnisse der Wüste. Er leitet seine eigene Reiseagentur namens Touaregs Voyages (www.touaregs-voyages.com).**



Fotos: © Andrea Bahmann



■ **Die Tuareg leben im Süden der Sahara. Als Nomaden zogen sie frei umher. Heute ist das nicht mehr ohne weiteres möglich, weil Ländergrenzen ihr Gebiet zerschneiden.**

tinationalen Firmen, die zum Beispiel nach Rohstoffen suchen. Sie drängen mit ihrem wirtschaftlichen Interesse am Land in die Welt der Nomaden. Sie nehmen sich Raum, ohne dabei die Menschen oder die Kultur der Menschen zu beachten. Es geht immer nur um Gewinn. Der Tourismus dagegen ist ein sanftes Geschäft. Durch die Begegnungen und den Austausch erfahren unsere jungen Leute Interesse an unserer Lebensweise und unserer Kultur. Dadurch fangen sie selber wieder an, nach ihrer Identität zu suchen und zu ihrer Kultur zurückzukehren.

Durch den Tourismus kam auch beispielsweise die Viehzucht wieder zurück, denn mit Kamelen durch die Wüste zu reisen, ist bei Europäern sehr beliebt. Dadurch verdienen die Tuareg Geld und durch dieses Geld können wir kaufen, was wir brauchen. Die Einnahmen durch den Tourismus helfen den Tuareg, ihr Nomadenleben zu erhalten – vielleicht nicht mit so großen Herden wie früher, aber kleine Herden können auf diese Weise gehalten werden.

Gibt es auch Probleme, die durch Touristen aufkommen?

Na klar bringt Tourismus auch Probleme mit. Zum Beispiel, wenn kleine Kinder beschenkt werden. Durch dieses Verhalten werden sie zu Bettlern erzogen. Die Kinder sehen sofort, wenn ein Tourist kommt. Sie erwarten dann, dass der reiche Europäer ihnen Geschenke und vielleicht Geld bringt. Sie schwänzen die Schule. Wir versuchen deswegen, dass es auf unseren Touren überhaupt wenig Kontakt mit Kindern gibt.

Und wir sensibilisieren sowohl die Touristen als auch die Kinder. Wenn Touristen etwas verschenken wollen, dann muss das über uns gehen, nicht an Kinder direkt.

Die Tuareg mussten sich im Lauf der Geschichte immer wieder aufgrund europäischer Einflüsse, auch insbesondere durch die ehemalige Kolonialmacht Frankreich, anpassen. Es wurden Landesgrenzen gezogen, um politische Systeme zu etablieren. Welchen Einfluss hatte das auf die Tuareg?

Die französische Kolonialzeit hat große Teile unserer Kultur zerstört. Früher waren die Tuareg selbstständig und mit dem Karawanenhandel vertraut. Mit der Kolonialzeit hat das aufgehört, weil Landesgrenzen durch unsere Gebiete gezogen wurden. Es gibt Familien, die noch heute durch diese Teilung getrennt sind.

Dazu kommen administrative Schikanen. Man braucht Papiere, man braucht einen Pass, man braucht dieses und jenes. Mein Volk ist ärmer und ärmer geworden. Wir waren darauf angewiesen, frei umherzuziehen, denn wenn es zum Beispiel viel Regen in Südalgerien gab und im Niger nicht, dann sind wir Tuareg mit unseren Tieren nach Algerien gezogen. Die neuen Landesgrenzen verhindern das, sodass auf trockenen Weiden ums Überleben gekämpft wird.

Gibt es deswegen heute noch Frust und negative Gefühle, vielleicht nicht von Ihnen persönlich, sondern von anderen Tuareg, die jetzt durch den touristischen Bereich auf Menschen aus Europa treffen?

Natürlich wissen die Tuareg, dass ihre Welt durch die koloniale Macht Frankreichs zerstört worden ist. Aber trotzdem wird nicht davon ausgegangen, dass alle >

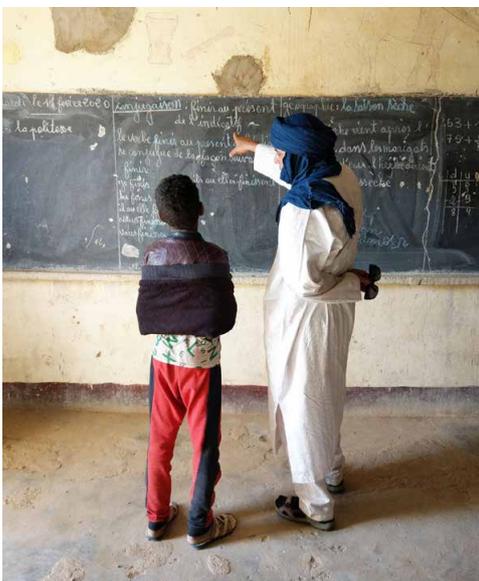
Foto: Wikipedia; gemeinfrei
 Bearbeitung: studio mediamacs Bozen



Europäer gleich sind, oder die einzelnen Menschen verantwortlich für unser Elend sind. Man hat auch keinen Hass gegen französische Touristen. Wir sind aber kritisch gegenüber dem politischen System Frankreichs. Das geht heute vielen Menschen aus ehemaligen französischen Kolonien so. Man sieht es auch an den Konflikten in Mali oder Burkina Faso. Aber Touristen wissen wir von der Vergangenheit zu unterscheiden.

Der Tourismus in der Sahara ist ein fragiles Geschäft. Dürrephasen, Aufstände oder andere politische Krisen können dazu führen, dass keine Touristen mehr anreisen. Beispielsweise im Niger bricht der Tourismussektor immer wieder zusammen. Wie gehen Sie mit dieser Unsicherheit um?

Das ist leider der Schwachpunkt von Tourismus. Er ist immer abhängig von der politischen Situation des Landes – und die Länder der Sahelzone wie Niger, Mali oder Burkina Faso leiden sehr unter politischer Instabilität. Wir von der Reiseagentur sind Überlebenskünstler geworden. Man kann sich das wie Regen- und Dürrephasen vorstellen. Einmal floriert alles ganz schnell wie in der Wüste. Doch mit der politischen Instabilität kommt die Dürre und trifft uns mit aller Härte. Eine Reisegruppe, die ungefähr 12 bis 14 Tage bleibt, ernährt ganze Familien. Ob Kameltreiber, Eseltrei-



■ **Die algerische Sahara ist vielseitig und wunderschön.**

■ **In Seddik Mehiris Heimatort gibt es ein Schulprojekt, das auf finanzielle Unterstützung angewiesen ist. Informationen können bei Touaregs Voyages angefragt werden.**



■ **Das Tal mit den Akazienbäumen, in dem Seddik Mehiri aufgewachsen ist, heißt Tedik und befindet sich im Aïr Gebirge in Niger.**

ber, Fahrer, Köche oder Guides: Von dem Einkommen können alle Mitarbeiter ungefähr einen Monat leben. Doch wenn Touristen ausbleiben, wird es schwierig. Wir Tuareg leben von Solidarität untereinander. Wenn einer arbeitet, muss er für andere mitzahlen und sie ernähren.

Die Tuareg sind zudem von den Auswirkungen des Klimawandels stark betroffen. Inwiefern?

Viele Tuareg haben ihre Herden durch Wellen von Dürren verloren. Besonders in der Sahelzone ist das ein großes Problem. Dadurch sterben nicht nur die Tiere, sondern auch die Menschen.

Und wie reagieren die Tuareg?

Manche Tuareg sind in die Stadt gezogen. Mit Glück finden sie manchmal einen Job. Aber wenn die Nomaden ihre Tiere durch die starken Dürreperioden verlieren, haben sie nichts mehr. Sie sind wirklich nackt, ohne Einkommen. Deswegen gibt es jetzt viele Initiativen, besonders im Aïr Gebirge in Niger.

Mein Onkel hat dort ein tolles Projekt gestartet: Er hat zahlreiche Akazienbäume gezüchtet. Zunächst hat er jedes kleine Pflänzchen mit seinen eigenen Kleidern geschützt, bis es mächtig und groß war. Wenn man heute in das Tal kommt, sieht man nur große, grüne Bäume und hört Vogelgezwitscher. Mein Onkel wusste, dass ohne diese Akazien kein Leben mehr möglich ist. Die Akazien geben Futter für die Tiere, spenden Schatten und Holz. Aber das alles findet in einem begrenzten Rahmen statt, im Einklang mit der Natur, nicht gegen sie. Mein Onkel ist mittlerweile leider gestorben. Aber sein Projekt lebt. Die Menschen im Tal führen es weiter. Das ist etwas, was mir insgesamt am Herzen liegt: Wenn wir alle auf dieser Erde miteinander arbeiten und nicht gegeneinander, dann geht es viel besser. ■

[Info]

Smilla Mo Theobald führte das Interview am 21. März 2023 per Videoanruf.

Anschließend transkribierte sie es. Beim Kürzen und der leichten sprachlichen Anpassung des Interviews wurde sie von Johanna Fischotter unterstützt.



Fotos: © Andrea Bahmann